

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herumträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N 130.

Sonnabend den 20. August.

1881.

**Ein nachahmenswerthes Beispiel**  
sämmtlichen deutschen Liberalen soeben durch ihre Parteigenossen in Westpreußen aufgestellt worden. Geschlossen und einmütig werden die Liberalen dieser Provinz in den Wahlkampf einreten. Verschiedene Ansichten unter den Liberalen gibt es dort auch; alle liberalen Fractionen und Gruppen sind da vertreten, Nationalliberale, Secessionisten und Fortschrittler; die Anhänger der einzelnen Richtungen haben sich wiederholt eifrig bekämpft, und wenn eine Fraction allein zu regieren die Aussicht hätte, wer weiß, ob sie nicht wieder den Kampf unter einander aufnehmen würden. Aber die einfachen Regeln der Klugheit sagten ihnen, das jede liberale Richtung sich selbst schaden würde, wenn sie sich mit den Vertretern anderer Richtungen der Partei in einen Krieg einlassen würde; das würde nur den gemeinsamen Gegnern, den Konservativen, den Ultramontanen und Polen zu gute kommen. Auch wenn die Liberalen geeinigt vorgehen, haben sie immer noch einen harten Stand. Die Provinz ist zur Hälfte katholisch, zur Hälfte evangelisch. Von den Katholiken ist nur ein Theil der Gebildeten liberal, die Mehrzahl sind Polen und Ultramontane. Beide sind natürlich erbitterte Gegner der Liberalen. In dem östlichen, an Ostpreußen und in dem westlichen an Pommern angrenzenden Theile gibt es zahlreiche Konservative, deren Hauptvertreter viele abligte Rittergutsbesitzer sind. Mancher Rittergutsbesitzer ist aber auch liberal, und längs der Weichsel hat sich auch unter dreihundertjährigen polnischen Herrschaft ein reicher deutscher mittlerer ländlicher Grundbesitzerstand erhalten, der eine Hauptstütze des Liberalismus ist. Die Mehrzahl der Bewohner der Städte, namentlich die der größeren und mittleren Städte, gehört natürlich ebenfalls der liberalen Partei an. Seit der Begründung des deutschen Reiches bestand unter den Deutschen, Konservativen und Liberalen das stillschweigende Uebereinkommen, daß sie gegenüber Polen und Ultramontanen zusammenhielten. Die Liberalen wählten die konservativen Grafen zu Dohna und zu Culenburg, die Konservativen in anderen Wahlkreisen liberale Kandidaten, je nachdem diese oder jene die meisten Stimmen besaßen. Schon bei der letzten Wahl haben die Konservativen dies Uebereinkommen gebrochen. Sie haben, die durch die Attentate hervorgerufene Aufregung benutzend, im Wahlkreise Marienwerder-Stahm den sehr gemäßigt liberalen Bürgermeister von Winter durch einen konservativen verdrängt, und in dem überwiegend deutschen und evangelischen Danziger Landkreise haben sie sogar aus Haß gegen die Liberalen einem polnischen Ultramontanen Pfarrer zum Siege verholfen. Diesmal ist die Erbitterung der Konservativen gegen die Liberalen so groß, daß sie lieber jenen Ultramontanen oder Polen wählen werden, als die westlichen konservativen Liberalen, und diese hätten einfach Selbstmord getrieben, wenn sie sich noch unter einander geeinigt hätten.

Da traten nun die Führer, die Abgeordneten und andere angesehenen Männer aus den verschiedenen Richtungen der liberalen Partei, der Fortschrittspartei, der Secessionisten und der Nationalliberalen, zusammen und forderten sämmtliche Liberalen der Provinz zu einer gemeinsamen

Versammlung in Marienburg auf, die dann auch am vergangenen Sonnabend den 13. d. M. stattfand. Zunächst fand eine Versammlung von Vertrauensmännern aus den verschiedenen Kreisen statt, bei welcher alle Parteien und Berufsstände vertreten waren, am zahlreichsten der Stand der Grundbesitzer. Man war sogleich darüber einig, daß die Liberalen, wenn sie nicht für die Gegner wirken wollten, sich in jedem Wahlkreise über den liberalen Candidaten einigen müßten, welcher in dem betreffenden Bezirk die meisten Stimmen habe, und daß sie dann für dessen Wahl ohne Rücksicht auf seine Fraktionsstellung einmütig und mit aller Kraft eintreten müßten, und man beschloß einstimmig, der darauf folgenden öffentlichen Versammlung eine Resolution dieses Inhalts vorzulegen. Bei dieser öffentlichen Versammlung war der Saal im Gasthaus „zum Hochmeister“, dem ersten der altehrwürdigen Stadt, gedrängt voll, wobei wiederum die erfreuliche Bemerkung gemacht wurde, daß der Grundbesitzerstand besonders zahlreich vertreten war. Der Abg. Ricker hielt eine zündende, vielfach von Beifall unterbrochene Rede. Er erinnerte daran, daß die letzte gemeinsame Versammlung der Liberalen der Provinz vor 20 Jahren für Deutschlands Macht und Einheit eingetreten sei, dafür, daß die militärische und diplomatische Leitung Deutschlands in die Hand des Königs von Preußen gelegt und ein deutsches Nationalparlament einberufen werde. Dafür wurden die Liberalen damals von Seiten der Konservativen mit Spott und Hohn überschüttet. Es sei kein Zufall, daß man jetzt, 10 Jahre nach der nationalen Wiedergeburt des Vaterlandes, wieder zusammenzutreten müsse, um die gemeinsamen Ergrünnungen des nationalen Aufschwunges zu vertheidigen. Der, welcher in dieser Zeit unter den Liberalen kleinlichen Streit anfangen wollte, würde eine schwere Verantwortung übernehmen. Der gemeinsame Kampf für die Sache des Vaterlandes müsse mit fähigem Kopf und warmen Herzen und trotz aller Verdächtigungen der Gegner nur mit den Waffen der Wahrheit geführt werden. Nachdem noch Dr. Koch, der Vorsitzende des Wahlvereins der Fortschrittspartei in Danzig, und der nationalliberale Guddesitzer und Abg. v. Kayler sich in ähnlichem Sinne und für die Annahme der Resolution ausgesprochen hatten, gelangte dieselbe einstimmig zur Annahme.

Die Liberalen Westpreußens haben ein Beispiel aufgestellt, welches hoffentlich auch in anderen Provinzen und Bundesstaaten Nachahmung finden wird. In diesem Falle dürfte uns um das Resultat der Wahlen nicht bange sein. Wenn dagegen die Liberalen Krieg unter einander führen, ebnet sie damit dem Siege der Reaction die Bahn und sie tragen dann die Verantwortung, wenn die politischen Ergrünnungen zweier Menschenalter geopfert werden.

## Politische Uebersicht.

Die Neuwahlen zum Reichstage werden, wie jetzt feststeht, in der zweiten Hälfte des October stattfinden; es bleiben also noch etwa zwei Monate zur Bervollständigung der Wahlvor-

bereitungen übrig. Die Publication des Wahltermins wird erst im September erwartet. Die liberalen Parteien werden aber gut thun, nicht den letzten Augenblick abzuwarten, um ihre Wahlaufträge festzustellen. Die Aufgabe wird um so mehr erleichtert, je weiter die Ueberzeugung um sich greift, daß die Liberalen alle Ursache haben, den Nachdruck auf diejenigen Punkte zu legen, in denen Alle einig sind. Der Streit um untergeordnete Fragen kann nur dazu dienen, den Gegnern den Weg zum Siege zu eröffnen.

Zur bevorstehenden Sedanfeier schreibt die „M. Ztg.“: An verschiedenen Orten ist bei dem Herannahen des 2. September die Frage angeregt worden, ob man den Sedantag auch in diesem Jahre wieder festlich begehen oder ob man jetzt bei Beginn des zweiten Decenniums seit unseren großen Siegen von öffentlichen Festen absehen solle. Wir meinen, es ziemt uns wohl auch jetzt noch, einen der großen Erinnerungstage an die ruhmreiche Zeit festzuhalten. Gerade in einem Augenblicke, wo vielfach die Freude an den nationalen Siegen und Ergrünnungen durch trüben Pessimismus und erschlassende Resignation verflümmert wird, wo unter dem Gezügel des Tages vielfach vergeffen und gering geachtet wird, was uns einst das Herz erhaben, scheint es uns wohlgethan, die Erinnerung an Ereignisse und Thaten aufzufrischen, denen unsere Nation ihre Wiedergeburt verdankt, über den Haber der Parteien hinweg dem Allen gemeinsamen Gefühl der Liebe zum Vaterland Ausdruck zu geben. Wir sind nicht so reich an erhabenden Momenten in unserem öffentlichen Leben, daß wir gleichgültig einen Gedenk- und Festtag preisgeben sollten, zu dessen Feier wir berechtigt sind wie nur je ein Volk.

In Oesterreich ist die Kaiserreise beendet und der Monarch nach Jschl zurückgekehrt, um sich von den mannigfachen Anstrengungen der Tour zu erholen. In den Orten, in denen der Kaiser verweilt, wird die durch die Anwesenheit des Monarchen hervorgerufene Begeisterung noch lange nachklingen. Auch das kronprinzliche Paar ist in Jschl angekommen.

Die französischen Radicalen haben Gambetta eine empfindliche Niederlage beigebracht. Bekanntlich wird der große Volkstribun schon längst in seinem alten Wahlbezirk, der Pariser Vorstadt Belleville, von seinen Gegnern hart bekämpft. Einst haben ihn diese im Jahre 1869 auf dem Schild gehoben, jetzt wollen sie nichts von ihm wissen, weil er inzwischen ein wohlhabender „Bourgeois“ geworden. Noch mehr schadet ihm bei den Rothen, daß er den General Gallifet, welcher im Mai 1871 die Communarden niedersäbeln ließ, zum Freunde genommen; wie man meint, um einst ein geeignetes Werkzeug zum Staatsstreich zu haben. Am vergangenen Dienstag nun wollte Gambetta vor einer großen Wählerversammlung sprechen, und obgleich nur durch Karten eingeladene Einlässe erhielten, hatten doch mehrere Hunderte seiner Gegner Eingang gefunden; sie erhoben, als er zu sprechen begann, einen solchen Höllelärm, daß er seine Rede nicht halten konnte, sondern nach 20 Minuten langem vergeblichen Bemühen abtreten mußte, nachdem er seinen Gegnern noch Schimpfworte zugerufen und ihnen gedroht hatte. Mit den Rothen hat Gambetta nun wch

für immer gebrochen. Nimmt man den „Intransigent“ aus, in welchem Rochefort seine Freude in seiner bekannnten geschmacklosen Weise äußert, so tauchen sämtliche Blätter die Störung. Die „Justice“ des Herrn Clémenceau kann sich indessen den höchsten Schluß nicht versagen, daß Gambetta nicht mehr dasselbe Ansehen genießt, wie früher. Belleville zerfällt in zwei Wahlkreise und in jedem derselben ist Gambetta aufgestellt. In dem einen hält man seine Wahl nach wie vor für absolut sicher, während der andere zweifelhaft geworden ist.

Wie in Frankreich, so findet auch in dem benachbarten **Spanien** am 21. d. die Neuwahl der Deputiertenkammern statt. Das liberale Ministerium Sagasta darf seines Sieges gewiß sein. Am vergangenen Sonntag nämlich sind die Vorsitzenden der die Wahlhandlung leitenden Aemter gewählt worden. Bei diesem Vortritt, der als eine Probe für den Ausfall der Wahlen angesehen wird, hat sich ergeben, daß das Cabinet auf eine sehr starke Majorität rechnen kann.

Keineswegs so günstig liegen die Dinge in **Portugal**. Dort stehen dem liberalen Ministerium nicht bloß die Konservativen gegenüber, sondern auch die republikanische Partei, welche namentlich in den größeren Städten, wie Lissabon, Coimbra, Porto einen nicht zu unterschätzenden Anhang hat und neuerdings selbst unter den höheren Offizieren Anhänger gefunden haben soll.

Im **englischen** Oberhause gab man sich am Mittwoch mit den Zugeständnissen, zu welchen sich das Unterhaus am Montag bereit erklärte, zufrieden und verzichtete auf alle anderen Amendements. Die irische Bodenvorlage bedarf sodann nur noch der Sanction der Krone — die unzweifelhaft sehr bald erfolgen wird — um als Gesetz des Landes proclamirt zu werden. Es kommt damit eine Agitation zum Abschluß, wie zum Schaden des ganzen britischen Reiches Decennien gedauert hat. Diejenigen, welche etwa die Bewegung in dem Geiste fortzuführen gedenken, wie sie in den letzten Tagen betrieben wurde, verfolgen andere Zwecke, als die Zufriedenstellung der irischen Bauern. Das neue Gesetz, obwohl vielfach im Oberhause amendirt, macht den irischen Bauer, wenn auch nicht im juristischen Sinne, so doch in der Wirklichkeit zum Erbpächter. Der Pachcontract dauert mindestens 15 Jahre und nur ganz besondere Umstände oder die eigene sträfliche Schuld des Pächters werden die Verlängerung des Contracts auf je weitere 15 Jahre unmöglich machen. Der Pächter ist während der Dauer der Contractzeit gegen jedwede Steigerung des Pachtpreises geschützt und selbst nach Ablauf der fünfzehnjährigen Pachtperiode kann der Gutsherr nicht nach Belieben den Preis in die Höhe schrauben. Ein unabhängiger Gerichtshof trifft im Falle der Uneinigkeit zwischen Grundbesitzer und Pächter mit Rücksicht auf alle gegebenen Umstände die endgültige Entscheidung. Die Besorgung, welche auf dem irischen Pächter beständig lastete, über kurz oder lang von Haus und Hof vertrieben zu werden, weil es dem Gutsherrn so beliebt, ist von ihm genommen. Er kann sich von nun ab dem wohlthuenden Gefühle einer leidlich gesicherten Existenz überlassen und mit allem Fleiß seine Arbeit auf die höhere Ertragsfähigkeit seines Pachlandes verwenden. Jedwede Verbesserung des Grund und Bodens kommt ihm zu gute. Ueberträgt der Bauer seinen Contract auf einen Andern, so hat der neue Pächter diesem den vollen Werth für alle nachweislich von ihm vorgenommenen Ameliorationen zu erstatten. Die billigen Forderungen der Bauern sind gewährt worden und die Regierung darf auf die Unterstützung aller Loyalen rechnen, wenn sie nur jedwede agrarische Ausbreitung in Irland strengstens bekräftigt. Hoffen wir, daß nun auch die Homeruler zu Verstand kommen und dem Pächter in Ruhe und Zufriedenheit genießen lassen, was die liberale englische Regierung in hochherziger Weise für ihn erkämpft hat.

In dem Befehle des Präsidenten der **nordamerikanischen** Union ist in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch eine Besserung eingetreten, die am folgenden Tage noch zunahm. So erfreulich diese Nachricht ist, das Gefühl der Sicherheit auf die Genesung wird nicht so leicht wiederkehren, nachdem der jüngste Rückfall die große

Gefahr, von der der schwerverwundete Präsident bedroht ist, von Neuem dargethan hat.

## Deutschland.

— (Der Kaiser) hatte am Donnerstage, an welchem Kaiser Franz Josef von Oesterreich seinen 52. Geburtstag beging, auf Schloß Wabelsberg ein Gala-Diner veranstaltet und zu demselben alle die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die anwesenden Mitglieder der österreichisch-ungarischen Vorkriegsarmee, den Commandeur des Kaiser-Franz-Garde-Grenadier-Regiments und mehrere höhere Militärs eingeladen worden.

— (Die Kaiserin) befindet sich, den neuesten Nachrichten zufolge, in stets zunehmender Besserung, so daß die Erfüllung des Wunsches der hohen Frau, ihren Geburtstag in Baden-Baden verleben zu können, immer wahrscheinlicher wird. Dahingegen wünschen die behandelnden Aerzte, daß Ihre Majestät während der Karlsbader Vermählungsfeierlichkeiten noch in Koblenz verbleiben möchte, damit ja keine repräsentativen Pflichten an sie heranreten können.

— (Prinz Heinrich) ist nach Beendigung seines Urlaubs wieder in Kiel eingetroffen.

— (Fürst Bischof von Mainz) begab sich am Mittwoch Mittag nach seinem Stammschloß Schönhausen, kehrte Abends nach Berlin zurück und reiste am Donnerstag Morgen 8 Uhr in Begleitung seines ältesten Sohnes nach Barzin. Es heißt, seine Rückkehr zu den Geschäften lasse sich nun, wie in früheren Jahren, kaum vor Anfang des nächsten Jahres erwarten. Die preussischen Ressortminister werden sich, so weit wichtige und dringende Angelegenheiten in Frage kommen, wie in früheren Jahren, nach Barzin zu begeben haben.

— (Zu den pommerischen Judenhegen) schreibt die „Post“: „Man erzählt sich — und nach gewissen Andeutungen nicht ohne Grund —, daß vor Kurzem von sehr hoher Seite auf energische Maßnahmen gegen die Antisemitismus-Agitation hingewirkt und in Folge dieser Anregung theils in der Regierungspresse, theils mit behördlichen Anordnungen vorgegangen worden sei. Es wird uns als verbürgt versichert, daß in den allerhöchsten Kreisen über die Krawalle in Pommern und Westpreußen sehr große Verstimmung herrsche.“

— (Die Scandale in Pommern.) Die bereits in voriger Nr. erwähnten Unruhestörungen in Stettin haben sich am 16. u. 17. wiederholt, indem eine große Menschenmenge sich unter den bekannten Rufern durch die Straßen der Stadt bewegte. Polizei und Militär schritten gegen die Ruhestörer ein und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor. Eigenthumsbeschädigungen sind nicht zu konstatiren. Von authentischer Seite wird mitgetheilt: Am 15. und 16. Abends gegen 7 Uhr fanden Zusammenrottungen von Volkshäufen statt, die durch die Polizeibeamten theils mit blanker Waffe aneinander getrieben werden mußten, da der Verleher vollständig gefehlt war und durch Gesehrie, Pfeifen ac. Unruhe verursacht wurde. Aus den Volkshäufen wurde auf die Polizeibeamten mit Flaschen und Steinen geworfen. Die räth. Feuerwehre unterstützte in anerkennenswerther Weise die Polizeibehörde, auch wurde die hergestellte Ruhe durch Militärpatrouillen gesichert. Zerstörung von Eigenthum hat nicht stattgefunden. Der Unruhestörer hat das Gerücht voran, das Eigenthum jüdischer Eingeseffener würde demolirt werden. Am 15. d. wurden 19 Personen und am 16. 29 Personen festgenommen. Im Ganzen genommen machte, wie die „R. St. Ztg.“ bemerkt, der Krawall den Eindruck gänzlicher Thorheit.

## Provinz und Umgegend.

† Die am Dienstag in Weissenfels abgehaltene Lehrerkonferenz zählte zwischen 300 und 400 Theilnehmer. Herr Seminarbibliothekar Betsch sprach über „Nationale Bildung“ und Herr Seminarlehrer Dörschler über den „Geschichtsunterricht in der Volksschule“. Von einer eigentlichen Diskussionsfrage über die von den Herren Referenten aufgestellten Thesen kam es nicht, sei es, weil sich dieselben nicht ansprechen ließen oder weil die Zeit

drängte oder aus anderen uns unbekanntem Gründen. Sämmtliche Anwesenden hatten sich in ausgetragene Listen einzutragen, welche der Regierung eingereicht werden sollen. Warum diese Anordnung getroffen worden ist, wurde nicht gesagt, es konnte sich aber Jeder seine eigenen Gedanken machen. Um 5 Uhr fand ein Kirchenkonzert statt, das namentlich durch den Gesang der Frau Pastor Kühn ungemein an spruch und festliche.

† In Weissenfels erkrankte dieser Tage ein Schulknabe von mehrfacher Genüß der Deschampsferne. Auf dem dortigen Beudequie wurde eine Frau das rechte Bein unterhalb der Wade durch die Deschampsferne dergestalt verletzt, daß ihre Aufnahme ins Krankenhaus dringend nöthig wurde, woselbst eine Amputation des verletzten Gliedes erfolgte. Ferner ist die indirekte Todesursache eines Knaben der wassichten Regen geworden. In Burzwerben spielten drei Knaben in einer Kiesgrube und stürzten vor dem argen Unwetter unter eine überhängende Kieswand. Da nun durch den Druck der Wassermengen oder sonst natürliche Ursachen, löste sich diese überhängende Wand und verschüttete alle drei Knaben, von denen noch zwei rechtzeitig gerettet werden konnten, den dritten fand man indessen unter den Erdmassen erstickt als Leiche vor.

† Das „Halle'sche Tagebl.“ schreibt: Als am 6. August vorigen Jahres Beamte einer hiesigen Eisenbahn einem verstorbenen Kollegen das Beileben gab, bemerkte einer der Leidtragenden, Namens G., welcher dem Verbliebenen zu Lebzeiten sehr befreundet gewesen war, nachdem man den Friedhof verlassen hatte, daß er seinem verstorbenen Freunde am 6. August des nächsten Jahres bestimmt folgen werde. Man hielt diese Aeußerung für Scherz und nahm von derselben weiter keine Notiz. Am Abend des 5. August um 8 Uhr der Beamte noch mit mehreren Kollegen ein größeres Restaurant, um, wie er sich ausdrückte, einen Abschied zu feiern. Man sprach recht dem Bieren zu, war über alle Maßen lustig und trat erst in später Abendstunde in anrunder Stimmung den Heimweg an. Am 6. August erschien der Beamte nicht im Bureau; man wurde kuglig, aber an die Erfüllung der Ahnungen ihres Kollegen wollten die Beamten nicht glauben. Um so größer war ihr Schreck, als gegen 10 Uhr die Nachricht einlief, daß ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ende bereitet habe. Seine Ahnungen hatten sich erfüllt, und der sechste August war sein Todestag geworden.

† Dem schon bejahrten Schmiedemeister Kinder vater aus Kösen, welcher in der Zeigle der Lengefeld beschäftigt wurde, passirte am Dienstag ein großes Unglück. Beim Schmirnen der im Gange befindlichen Maschine faßte das Räderwerk plötzlich sein Schurzfell und zog ihn so in das Getriebe, welches nunmehr in das Fleisch des rechten Beines eingriff und dasselbe bis zur Brust hinauf förmlich abhäute. Der Bedauernswerthe lebte nur noch kurze Zeit und starb an Verblutung. † Bei einem von der Genbarmerie und der Schutzmannschaft in Lindenau unternommenen Streifzuge wurden in der Nähe des „Neuenhieser Schützenhauses“ fünf Individuen aufgegriffen, welche sich im Walde häuslich eingerichtet und mit dem Abschlagen der von ihnen eingefangenen Hunde beschäftigt hatten. Das Gesindel wurde dem Strafgericht überliefert.

† Der in Magdeburg tagende dritte Congreß selbstständiger Schneidermeister und Fachgenossen Deutschlands besaß nach der „R. Z.“, denjenigen Gesellen, welche sich jetzt zur Meisterprüfung melden, nach bestandener Prüfung, wenn sie sich den Bundesbesprechungen anschließen, einen Meisterbrief auszubändigen. Die Formulare hierzu können von dem Centralbureau bezogen werden. Sodann wurde beschlossene Lehrverträge und Lehrbriefe obligatorisch einzuführen, ebenso Entlassungsscheine für Gesellen und da, wo es angängig, Arbeitsnachweisungsbureau einzurichten. Bezüglich der Wiedererfassung des Gesellengebens an wandernde Gesellen wurde der Wunsch ausgesprochen, hiermit überall vorzugeben, jedoch nur solche Gesellen zu unterstützen, die einen Bundeslehrbrief oder einen Bundesentlassungsschein besitzen. Zum nächsten Congreß wurde Berlin bestimmt.





< Der Handwerkerstand und die Wahlen.

Nr. 96 des „Merseburger Kreisblattes“ bringt unter Bezugnahme auf unseren Artikel: „Zur Handwerkerfrage“ eine Entgegnung, auf die zu erwidern wir uns wohl gestatten dürfen, um so mehr, als sie bis auf den letzten Passus durchaus ruhig und leidenschaftlos gehalten ist. Wenn wir dieser unserer Replik die Ueberschrift „Der Handwerkerstand und die Wahlen“ geben, so geschieht es in der gewiss richtigen Erkenntnis, daß es dem Herrn Einsender zum mindesten eben so sehr darum zu thun ist, auf konervative Wahlen hinzuwirken, als die Interessen des Handwerkerstandes zu vertreten. Denn der liberalen Partei, der „Partei des Correspondent“, gehört er sicherlich nicht an, sonst hätte er seine „Entgegnung“ in unserm Blatte veröffentlicht, das seine Spalten jederzeit einer sachgemäßen Erörterung bedeutsamer Fragen zur Verfügung stellt und stets für eine gesunde Entwicklung unserer gewerblichen Verhältnisse eingetreten ist.

Welche Gründe könnten denn nun wohl den Handwerker bestimmen, sich von der liberalen Partei ab, und der konservativen zuzuwenden? Der Herr Einsender weiß selbst keinen anzugeben, er muß vielmehr eingestehen, daß weder der einen noch der anderen Partei Vorwürfe bezüglich der Einführung der Gewerbe-Eröffnung von 1869 zu machen sind, und daß es dem Handwerker ganz gleich sein kann, ob ihm einst von dieser oder jener Seite Hülfe gebracht wird. Aber er meint vielleicht, daß diese Hülfe von den Konservativen am sichersten zu erwarten steht? Wir können uns der Antwort dazu nicht enthalten und brauchen nur auf unsern Leitartikel in Nr. 128 hinzuweisen, welcher in seinem ersten Theile die Frage hinlänglich klar beleuchtet. Die Hülfe wenigstens, die der Herr Einsender im Auge hat, die Wiedereinführung der Zwangsinnungen, wird ihm von den Konservativen nicht kommen, das haben sie in der vorigen Reichstags-session bewiesen. Die Liberalen werden sie allerdings auch nicht gewähren, und zwar aus denselben Gründen, welche unsere politischen Gegner leiten: weil es ohne schwere Schädigung unseres gewerblichen Lebens nicht möglich ist, und weil es absolut nicht im eigenen wohlverstandenen Interesse der Handwerker liegt. Zu jeder andern Unterstützung und Förderung des hochzuverdienenden Standes, aus dem sich ja zum größten Theil die liberale Partei rekrutirt, wird diese nach wie vor willig und bereit sein. Die Hauptsache aber bleibt doch, daß die eigene Kraft wirken muß, um gesunde Zustände zu schaffen; und wenn es auch in gewissem Sinne wahr sein mag, was der Herr Einsender sagt: „Ohne Schutz keine Ruhe!“ so behält doch ebenso wohl der Satz Geltung: „Ohne Freiheit keine Bewegung!“

Darum, deutscher Handwerker, siehe best am Wahltag! schließen wir mit den Worten des Herrn Einsenders. Und wir fügen hinzu: Bist du liberal, so wähle liberal und sei überzeugt, daß deine Partei deine Interessen fördern wird, wie es deine politischen Gegner in höherem Maße nun und nimmermehr thun werden!

Provinz und Umgegend.

† Im Walde bei dem ca. 4 Stunden von Erfurt gelegenen Dorfe Griesheim wurde, wie die S. Zig. berichtet, vor 8 Tagen eine 50 Jahre alte, Holz sammelnde Frau von einem kleinen Insekt in den entblößten Arm gestochen. Das Thier mußte Leichengift bei sich gehabt haben, denn am andern Tage war nicht nur der Arm, sondern auch Brust und Hals der Frau stark angeschwollen; der aus Stabilmil herbeigeholte Arzt wachte zwar alle möglichen Hilfsmittel an, erklärte aber die Patientin für verloren. So war es auch, am 16. ist sie unter gräßlichen Schmerzen und heftigem Tobekampfe verstorben. Als bestes, untrügliches Hilfsmittel gilt untrüglich das sofortige Bekleiden der gestochenen Stelle mit Salmiakgeist und sollte Jeder, der oft im Walde sich aufhält, ein Fläschchen mit dieser billigen Substanz (für 10 Pf. reichlich man lange Zeit) bei sich führen.

† In der Nähe von Finsterwalde wurden

am Sonntag Morgen 2 Pferde vom Juge getödtet. Wahrscheinlich hatte der Lenker des Wagens, vor welchen die Pferde gespannt waren, geschlafen und letztere waren dann, nachdem sie beim Herannahen des Juges die geschlossene Barriere gesprengt, auf das Bahngleis gerathen, erfasst worden. Der Knecht kam mit starken Kopfwunden davon. In Gilenburg mußte die Locomotive von den Blutzspuren gereinigt werden.

† In der Nacht vom 15. zum 16. v. M. gegen 1 Uhr wurde von mehreren Personen ein in Dresden wohnender Kaufmann auf einer kleinen Treppe am Elbquai in ganz durchnästem Zustande halb bewußtlos aufgefunden. Derselbe gab an, auf der Albertsbrücke von mehreren Keelen überfallen und nach einem betäubenden Schlag ins Gesicht, über das Brückengeländer in die Elbe geworfen worden zu sein. Als guter Schwimmer habe er sich ans Ufer gerettet. Er vermißt einen Sommerüberzieher, eine Geldbörse mit 170 Mark in Gold und einem Fünfmarschein, sowie eine goldene Gehlinderuhr. Polizeiliche Nachforschungen auf Grund dieser bis jetzt unverbürgten Angaben wurden eingeleitet.

† Seit ungefähr 14 Tagen wurde in Chemnitz die 5 jährige Tochter eines dortigen Einwohners vermißt. Am 15. d. endlich ist nach langem Suchen der Leichnam des Mädchens auf der Flur des Dorfes Kappel in einem Haferfelde gefunden worden, und zwar in einem Zustande, welcher darauf deutet, daß hier ein scheußliches Verbrechen verübt worden ist.

† Am 15. d. hat sich an der Westseite des Brandleitz-Tunnels bei Suhl leider abermals ein bedauerlicher Unglücksfall ereignet. Durch Explosion einer Dynamitpatrone wurde ein italienischer Arbeiter getödtet — der Kopf wurde ihm weggerissen — und zwei Arbeiter erheblich verletzt. Das Unglück ist wieder durch anhaften einer steten gebliebenen Dynamitpatrone entstanden.

† Der landwirthschaftliche Verein der goldenen Aue veranlaßt auf Beschluß der Section für Obst- und Gartenbau eine Obst- und Gemüse-Ausstellung, die am 23., 24., und 25. September in Nordhausen stattfindet. Es ist dies die erste beratige Ausstellung für die dortige Gegend. Zur Prämierung sind 300 Mark ausgesetzt.

† Der Frühlingsflug von Nordhausen erlitt am Donnerstag zwischen Döberlingen und Teutschenthal einen Radreifenbruch, sodas eine Verzögerung von ca. einer Stunde entstand. Weitere Folgen hatte der Unfall glücklicherweise nicht.

† Die Roggenheit unter den Pferden tritt in Nordhausen und Umgegend leider häufig auf; wie genau auch die Polizeibehörden die Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen streng überwachen. So sind seit verfloßnem Frühjahr allein in der Abtheilung daselbst neun rothranke Pferde getödtet und vergraben worden. Am 13. d. M. wurde in Klein-Werben die Suche an einem getödteten Thiere abermals amtlich constatirt.

† Die Strafkammer zu Gotha verhängte dieser Tage gegen den Landwirth Eduard Log aus Friemar eine zweijährige Gefängnisstrafe, weil derselbe in der Nacht vom 26. zum 27. Juni v. J. zwischen 11 und 2 Uhr von dem am Wege zwischen Friemar und Lütteleh stehenden Obstbäumen 69 Stück theils abgetrocknet, theils beschädigt hat.

† Der Mann, welcher dieser Tage im Petersdorfer Felde ein Mädchen zu mißbrauchen versucht hat und verhaftet worden ist, heißt Köncke und ist gebürtig aus dem Mansfeldischen.

† Das Meiningener Hoftheater tritt am 1. September eine Gastreise nach Breslau an, wo es im dortigen Stadttheater die Vorstellungen mit „Preciosa“ beginnen wird.

† Die Ausfahrten die Kartoffelernte in Thüringen im Allgemeinen günstig; ein Herabgehen der Preise ist indes nicht zu erwarten, denn der Export nach England scheint ein ausgedehnter zu werden. Dort ist die Kartoffelernte in Folge der großen Dürre eine sehr dürftige und trifft man schon jetzt Anstalten, um den Bedarf aus Deutschland zu decken.

Localnachrichten.

Merseburg, den 20. August 1881.

\*\* Der Postdirector Madlung in Nordhausen wird zum 1. October d. J. hierher versetzt.

\*\* Die hier in gutem Andenken stehende Künstlergesellschaft des Hrn. Director Koller-Hegelmann ist wieder bei uns eingeleitet und wird heute Abend ihre Vorstellungen auf hiesigem Kulandplatz beginnen. Nach den erlassenen Ankündigungen verfügt die Direction über ein zahlreiches Personal und wird es dieselbe an interessanter Abwechslung gewiss nicht fehlen lassen. Möge das Publikum den Künstlern die f. Z. bewiesene Theilnahme auch diesmal reichlich zuwenden.

\*\* Wie wir hören, sind die am vorigen Sonntagabend dem Handarbeiter Klee geborenen Drillinge nach kurzem Dasein verstorben.

\*\* Endlich scheinen die Tage banger Sorge für unsere mit den Erntearbeiten beschäftigten Deconomen vorüber zu sein. Beinahe zehn Tage fast ununterbrochenen Regenwetters ließen anfangs dieser Woche für das noch auf dem Acker stehende oder liegende Getreide erste Befürchtungen laut werden, zumal die anhaltend feuchte Witterung mit verhältnißmäßig hoher Lufttemperatur verbunden und somit dem Keimen der reifen Körner ungemein förderlich war. In der Aue mag auch schon hier und da die auf Schwarten liegende Gerste etwas ausgewachsen sein, im großen Ganzen ist jedoch bis jetzt ein nennenswerther Schaden in unseren und den benachbarten Fluren nicht zu constatiren. Nicht zum Benüthigten hat zu dieser gewiss günstigen Bekalung der stete Luftzug beigetragen, der die unerwünschten Niederschläge auf freiem Felde mit Hülfe einiger zeitweise durchbrechender Sonnenblicke wirksam bekämpfte. So war man in Folge dieser Umstände bereits gestern wieder in der Lage, mit dem Einbringen des noch im Felde stehenden Getreides fortzufahren zu können und wird nun hoffentlich nach so ausgiebiger Wolkenentleerung nicht weiter gefürchtet werden. Die Kraut- und Hackfrüchte haben sich unter dem Einflusse dieser Witterung prächtig entwickelt und zeigen feldweise wahre Riesenernten. Gurken dagegen sind zurückgeblieben, da zu ihrem Gedeihen vor allen Dingen Wärme erforderlich ist.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

§ Laut Bekanntmachung des hiesigen kgl. Landrathes wird die Gemeinde Glerbach vom 1. October d. J. ab vom Schulverband Teuditz abgetrennt und in den Schulverband Zöllschien aufgenommen. Der kirchliche Verband erleidet hierdurch keine Aenderung.

Berichtigtes.

\* (Dreizehn Personen vom Blige getroffen.) Aus Kornenburg wird uns unter dem 14. d. geschrieben: Das gestern Nachmittag in Wien und Umgebung entladene Gewitter hat hier einige Menschenleben gefordert. Die bei dem Baue der hiesigen Infanteriekaserne beschäftigten Arbeiter stürzten vor dem plötzlich herabstürzenden, wolkenbrudartigen Regen theils in die Kelleräume, theils unter die Gerüste. Dreizehn Arbeiter suchten unter dem beinahe vollendeten Hauptportale der Kaserne Schutz. An diesem Orte waren sie zwar gegen den vom Sturm durch die Lüfte gepöfchten Regen geschützt, aber dennoch einem intensiven Zugwinde ausgesetzt. In unmittelbarer Nähe waren zahlreiche eiserne Traberren aufgeschichtet; doch fiel keinem der Arbeiter ein, daß Eisen den Blitz in besonders hohem Grade anziehe, sie daher wohl gegen den Regen, nicht aber gegen die Schlag auf Schlag folgenden Blitzschläge geschützt seien. Regen halb sechs Uhr durchzuckte ein großer Blitzstrahl die sehr tiefgehenden Wolken und erhellte momentan den in Halbdunkel gelagerten Bau und dessen nächste Umgebung. Die in den anderen Theilen des Gebäudes befindlichen Arbeiter hörten noch das dröhnende Krachen des Donners — einen einzigen gellenden Aufschrei. Sie eilten sofort dem Portale zu in der banger Abnung, daß sich dort ein entsetzliches Unglück ereignet habe. Diese Vermuthung bestätigte sich leider; denn als sie die Einfahrt erreicht hatten, bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick dar. Sämmtliche dreizehn Kameraden, unter welchen auch einige Frauen, lagen regungslos und anscheinend todt in buntem Durcheinander auf dem Boden hingestreckt. Sofort wurden alle durch die Erfahrung gelehnten Mittel wie Frostzittern, Reiben, theilweises Einscharen in die Erde u. angewendet, um jene, bei denen der letzte Lebensfunke noch nicht erloschen war, zum Bewußtsein zurückzubringen; doch nur bei elf der

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

Getroffenen waren diese Veruche von Erfolg begleitet, während der 40jährige Maurerregimente Uhlri und der 14 Jahre alte Leopold Stroud aus Lang-Engersdorf, der bei dem Baue als Handlanger bedienstet war, todt blieben. Die beiden Opfer, bei denen man anfänglich keine Spur einer Verletzung wahrnehmen konnte, wurden in die Totenkammer transportirt, wo einige Stunden später braune, eisblumenartige, den Körper über und über bedeckende Flecken erschienen.

(Fürst Bismarck und Herr von Stojch.) Als sich der Reichstanzler am Mittwoch nach seinem Stammtage Schönhausen begab, erhielt der kurze Auf- enthalt des Kanzlers einen besonderen Zug dadurch, daß auch der Chef der Admiralität, General v. Stojch, zu- fällig denselben Zug benutzte; beide Herren vermieden ein Zusammenreffen und nahmen von einander keine Notiz. (Großer Brand.) Der böhmische Marktflecken Kientich am Westabhange des Böhmerwaldes ist am 11. d. von einer Feuersbrunst heimgekehrt worden, von der 62 Häuser eingeeigert worden sind.

(Arbeitsleistung.) Wie ein Telegramm aus Breslau meldet, haben seit dem letzten Pöhnungs- tage, den 15. August, sämtliche Pöhdler und Walzer in dem der Oberösterreichischen Eisenbahnbedarfs-Gesellschaft zu Zwettl gehörigen Hüttenwerke die Arbeit eingestellt wegen zu geringen Lohnes. Die Gesellschaft beschäftigt 800 Arbeiter.

(Nach ein Theaterbrand.) Aus Cadix wird geschrieben: Eines der größten Theater Spaniens und zugleich eines der schönsten modernen Architekturwerke dieser Stadt, das erst am 28. Juni 1871 feierlich er- öffnete Gran Teatro auf der Plaza de Fragala, ist in der Nacht vom 4. auf den 5. August vollständig ein Raub der Flammen geworden.

(Rein Löselb mehr für gerante, britische Untertanen.) Die englische Regierung hat bekanntlich vor kurzem ihre Vertreter im Auslande angewiesen, diejenigen Söhne und Töchter Albions, welche auf ihren mannigfachen Reisen Ränubern in die Hände gefallen sind, nicht mehr wie bisher auf Regie- rungskosten auszulösen, und zwar — weil geradezu die Spekulation die Großmuth der Regierung in letzter Zeit anscheinend verführt. In den letzten Fällen wurde der Regierung das ausgelegte Löselb zurückerstattet.

(Schreckliche That.) In Borau bei Graz er- mordete am 12. d. eine Mutter ihre fünf Kinder unter gräßlichen Verhimmelungen. Die Motive der schander- haften That sind noch nicht bekannt.

(Wie gewonnen, so zerronnen.) Dieses Sprichwort bewahrheitet sich gegenwärtig bei einem Arbeiter in Düsseldorf, der vor einigen Tagen 1900 M. gewonnen hat. Derselbe ist aus einem armen Teufel ein Verschwendunger geworden; ganze Tage fährt er in Droschken von einem Wirthshaus in das andere. Die Herrlichkeit wird bald ein Ende nehmen.

(Ein Meteor als Brandstifter.) In der Nacht vom 2. zum 3. d. M. brannte die Scheune eines Ackerhofes zu Duntrop in Jütland nieder, und der Eigen- thümer des Hofes wurde nebst seiner Frau trotz aller Unschuldbetreibungen als der Brandstifter dringend verurtheilt verhaftet. Einige Tage später ward es bekannt, daß mehrere Fässer in der erwähnten Nacht vom Himmel aus das Niederfallen einer Feuerkugel und unmittelbar darauf den Ausbruch einer Feuersbrunst in der Richtung von Duntrop bemerkt hatten. Die beiden Verhafteten wurden natürlich sofort freigelassen.

### Militärisches.

\* Bezüglich der diesjährigen Entlassung der Reserveviken ist festgestellt worden, daß dieselben am ersten und zweiten Tage nach der Rückkehr der Truppen von den Herbstmanövern in die Quartiere erfolgen soll. Die Entlassungen beginnen theilweise am 31. August, die hiesigen finden in den letzten Tagen des September statt. Die Einstellung der Rekruten, excl. der Defensivhandwerker, welche am 1. October eingezogen werden, soll in den Tagen vom 7. bis 10. November erfolgen.

(Eingekandt.)

### Registrator Apfisch aus Oshak auf der Halle'schen Industrie-Ausstellung.

Wer heutzutage was will sein  
Un etwas aus sich machen,  
Nu, der muß mit in'n großen Schwarm,  
Sonst wär'n je balde lachen.

Drum äben dacht ich: Eemal geh't  
Zur Ausstellung, natierlich!  
Sonst spredhen Nachbar Dinnber'ich:  
Der Kerl is nich manierlich.

Un soll'n m'r "Die" erscht Löbensart  
Un gute Sitten lerne,  
Die selbst der Bau'r in'n Raden schlägt!  
Nee, Apfisch! das sei ferne.

Da muß m'r schon uff seinen Stand  
Als Registrator halten.  
"De, Fedor! den! d'rau wer de bist!"  
So sagten's meine Alten.

Und danach hab' ich stütz gethan;  
Von Vorderseiten der Erchte,  
In Kleidung, beim Feileren un so —  
Dann gilt mer och das Werfchte.

Das Wichtigste vom "Reffejar",  
Will man uff Keelen gehen,  
Sis stütz ä neier Regenichärm,  
Denn dän kann Jeder sehen.

In Oshak kooften? — Muß nich sinn,  
Denn weil ganz gleich das bleibt sich,  
So dacht ich, reest du, "ohne" fort  
Un kooft'n dir in Leipzig.

Nu ging's bet'n erschten Extrazug  
Von Oshak fort nach Halle.  
Un so wie ich in diesem Punkt  
Wees kneppchen! dachten Alle.

Ei gab Sie's da 'ne Keilerei  
Un och noch Tanzvergnügen.  
Doch endlich saß mer. Schrumm! fort gings.  
In Leipzig blieb'n m'r liegen.

"Hier 10 Minuten Aufenthalt!"  
So sprach der Schaffner gietig.  
"Zum Schärmloof langt's doch aber nich!"  
Schrie ich und wurde wiethig.

Der Schaffner aber spottte nur:  
Dass bleibt sich schließlich Schnuppe;  
Denn regnets — wär'n je beide naß,  
De Saale un die Luppe.

Ich aber rennte, was ich konnt',  
Es war ä wildes Jagen,  
Un wie ich mit'n Schärme kam  
Sah'th noch 'n lehten Wagen.

De Haare wolt'h'n nu raufen anß,  
Doch der Anspetter redte,  
Ich mecht's das doch ja nich duhn,  
Denn weil ich "teene" hätte.

"Ei, ei, Sie Nummer!" saht ich zu'n,  
"Wie kenn' Ee mich beziren!"  
Da worde eich der Kerl glei grob  
Un ließ mich arretieren.

"In's Hundeloch bringt ihr mich rein?"  
So brüll ich an die Leute.  
"Is da velleid't och Ausstellung?"  
Ihr seht noch nich gescheld't?

Doch endlich half m'r'ich weiter nicht,  
Drum siegt ich mich, wie immer,  
Denn wenn m'r'ich mit "der Art" verberbt,  
Denn wär'd's n'och möglich schlimmer.

Zwee und 'ne halbe Stunde war's —  
Zwee Ganze un ä Schnittchen —  
Denn liehen je mich wieder 'raus  
Aus ihrem Bahnhofs-Kittchen.

Jetzt ging och grad' ä neier Zug,  
Doch der war fahrplanmäßig,  
Ich kooft'e nu ä nei Willjet,  
Esprang ein und dacht: Nu saß ich.

Der neie Schärm ward selberlich  
Hinauf posirt uff's Neße,  
Dami'n ja keen Straßenkottz  
Um Ibergung verleh'e.

In Halle schertze Alles 'raus,  
Ich dacht'e die sind dämlich;  
Doch alles Denken half m'r nicht,  
Ich mußte och mit — nämlich.

Die Ausstellung is wundersheen,  
Das muß m'r werlich sagen;  
Wenn Eener die verpassen thut,  
Der werd's gewiß klaggen.

Da is ä blaues Schlagemach  
Von lauter Sammt un Seide.  
Vor den, da steh'n je knipfeldig  
Roll Seh'nucht un voll Freide.

Hernach sinn unter Glas und Rahm'  
Die sheenen fert'gen Roben,  
Wie junge Damen ansestopp't,  
Ei ja, das muß m'r loben.

Ne Badezimmer is Sie da,  
Das kenne m'r schon vassen,  
De Schlafkott liegt och nach dröei,  
Als wär ä frisch verlass'en.

De Orgel wurde och sepielt  
Un de Clasiere tüchtig.  
Da such'th nu meine Kenntniß vor  
Un machte och mich wichtig.

"Herzliebhehen untern Abenddagh"  
Das hat' ich noch in' Fingern.  
Bei mir verpehen kling't's freilich nich  
Weß hier uff solchen Dingern.

Ne Trippel Seite warn un mid,  
Se traten sich uff de Beene.  
"Herr Registrator", sagten je,  
"Das war Sie werlich sheene."

Wie ich nu bei de Schärme kam,  
Da woll't ich mein'n Verleiden.  
Un fiel'n m'r meine Sünden ein:  
Ich konnte keenen zehlen.

Der lag nach sheene im Coupee,  
Hoch oben in den Neßen.  
Für'n Dogenblick, da dacht' ich gleich:  
Sis werlich nich Entseßen.

Ich lamentirte ferchterlich;  
Doch half merich nich, drum äben  
Besam ich wieder neien Mutz  
Un Animus zum Leben.

Nu kam ich zum Conditor hin  
Un bei de Schotellade;  
Doch sing ich saum zu knaupeln an,  
Kam Sie 'ne "Nothmütz" g'rade.

Sie ganz infamer Teufelster,  
Sie wolt'n hier och noch maufen?"  
Ich bracht'e saum zwee Wertchen vor,  
Da war ich och schon — "Draußen".

Denn maufen wolt'h'n nu werlich nich,  
Das kenn' Ee dreiff'e globen.  
Ich dacht'e: Blegt de Waare da,  
So muß m'r 'sche och "proben."

Uff eemal ging's Geradde los,  
Das war von den Waßhinen.  
Da ging'ich zur hintern Thüre 'nein  
Mit unbesang'nen Wieneen.

Bei's schnellste Drehrad steltt ich mich,  
Un gerindlich aufzupassen;  
Uff eemal schrie Sie nu der Kerl:  
"Ich medt' n' Rodschloof fassen!"

Schnell dreht ich nach'n Schoof mich un,  
Denn Apfisch is zu helle.  
Un weh! Da war mei Rodschloof weel  
Un leiert uff der Welle.

Voll Wuth ergreif ich da die Flucht.  
Ich hatt's nu saht un die,  
Und fuhr och schon im nächsten Zug  
Nach Oshak mit zuride.

Eich Leiten aber gab'h den Rath:  
Schießt Ihr och solche "Beede",  
Nähmt wenigstens ä alten Schärm  
Un och de ich lecht'iten "Nede"!

### Ueber Körperreinigung.

In der Winterzeit, welche oft so sehr erquickend, sich regelmäßig Bewegung in freier Luft zu machen, disponiren gar zu leicht die Gewebe des menschlichen Körpers zu krankhaften Zuständen. Die Schweißabsonderung mangelt und dabei ist man geneigt durch eine kräftigere erquickende Nahrung den Schladensanalog zu vermehren. Welchen Gegenlag zu der dumpfen Zimmerluft bildet aber schon die erquickende Frühlingsluft, das Frühljahr ist also die rechte Zeit, um die sich im Körper während des Winters abgeseigten überflüssigen und die Tüchtigkeit der einzelnen Organe hemmenden Stoffe und Säure (Galle und Schleim) durch eine regelrechte des Körper nicht schädigende Abführung zu entfernen und hierdurch schweren anderen Leiden, welche durch diese Stoffablagern herbeigeführt werden, vorzubeugen.

Nicht einmal der Gesunde oder sich für gesund haltende sollte veräußen, dem fohbaren rothen Lebenssaft, der seine Adern und Nerven durchfließt, die volle Reinheit und stärkende Wirkksamkeit durch eine regelmäßig durchgeführte Cur vorzüglich zu wahren, aber von der größten Nothwendigkeit ist es für alle diejenigen, welche an gestörter Verdauung, Verstopfung, Blähungen, offenen Wunden, ekelhaften Hautausschlägen, Blutandrang, Gicht und Rheumatismus, Schwindel, Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Hypochondrie, Hysterie und Hämorrhoiden, Schmerzen im Magen, der Leber und den Därmen leiden. Auch hierbei ist in der Wahl des Mittels die größte Vorsichtigkeit zu gebrauchen, denn die Zahl der zu diesem Zwecke angebotenen Thees, Pillen, Mixturen u. s. w. ist eine große, aber nur äußerst wenige Arzneien giebt es, welche schmerzlos und ohne den Körper zu schwächen und zu schädigen, eine gründliche Reinigung herbeiführen und zugleich den Verdauungsapparat zu größerer Thätigkeit mitle anregen.

Als ein durchaus reelles, in seiner Wirkung angenehmes und sicheres, Jedermann zugängliches Heilmittel, über welches eine Anzahl Urtheile und Beobachtungen einer Reihe angesehener Aerzte bei den nachbenannten Apotheker zu erhalten sind, können die von Apotheker Brandt in Schaffhausen dargestellten Schweizerpillen bestens empfohlen werden. Derselben sind im Hauptdepot für die Provinz Sachsen Magdeburg: Engelapothek, sowie in den übrigen Apotheken der Provinz erhältlich, und findet man dieses werthvolle Heilmittel in vielen Apotheken ganz Deutschlands. Um sicher zu sein, die ächten Dr. Brandt's Schweizerpillen zu erhalten, machen wir das Publikum darauf aufmerksam, daß die Pillen nur in Blechbosen mit 50 Pillen ä Mark 1. — und in Versuchsblechbosen mit 15 Pillen ä 35 Pfg. verpackt sind und daß jede Schachtel eine rotze Wignette mit dem Schweizerkreuz und den Namenszug Dr. Brandt trägt.

### Börsen-Vericht.

Halle, 18. August 1881.

Weizen 1000 Kilo, neue defecte Waare 216—225 M., mittlere Qualitäten 200—220 M., feinste trodrene Sorten 228—231 M.  
Roggen 1000 Kilo, neuer bis 192 M., alter bis 208 M.  
Gerste 1000 Kilo, 160—175 M., Chevalier- 180—195 M.  
Gerstenmalz 50 Kilo, 14,25—15 M. bez.  
Säfer 1000 Kilo 155—167 M.  
Rümmel 50 Kilo, 25,00—26,00 M. bez.  
Rüböl 50 Kilo, 20,00 M. bez.  
Futtermehl 50 Kilo, 8,50 M. bez.  
Mele, Roggen- 50 Ko. 6,80— M. bez., Weizenmehle 5,25 M. bez., Weizenrieskleie 6,25 M.

# Merseburger Correspondent.

Erscheint:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und  
Sonntag früh 7 Uhr.  
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:  
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark  
20 Pfg. durch den Herunterträger. — 1 Mark  
25 Pfg. durch die Post.

N 130.

Sonnabend den 20. August.

1881.

## Ein nachahmenswerthes Beispiel

Allein die deutschen Liberalen haben durch ihre Parteigenossen in Westpreußen aufgestellt worden. Geschlossen und einmütig werden die Liberalen dieser Provinz in den Wahlkampf einreten. Verschiedene Ansichten unter den Liberalen gibt es dort auch; alle liberalen Fraktionen und Gruppen sind da vertreten, Nationalliberale, Secessionisten und Fortschrittler; die Anhänger der einzelnen Richtungen haben sich wiederholt eifrig bekämpft, und wenn eine Fraktion allein zu regieren die Aussicht hätte, wer weiß, ob sie nicht wieder den Kampf unter einander aufnehmen würden. Aber die einfachen Regeln der Klugheit sagten ihnen, daß jede liberale Richtung sich selbst schaden würde, wenn sie sich mit den Vertretern anderer Parteien der Partei in einen Krieg einlassen würde; das würde nur den gemeinsamen Gegnern, den Konservativen, den Ultramontanen und Polen zu gute kommen. Auch wenn die Liberalen geeinigt vorgehen, haben sie immer noch einen harten Stand. Die Provinz ist zur Hälfte katholisch, zur Hälfte evangelisch. Von den Katholiken ist nur ein Theil der Gebildeten liberal, die Mehrzahl sind Polen und Ultramontane. Beide sind natürlich erbitterte Gegner der Liberalen. In dem östlichen, an Ostpreußen und in dem westlichen an Pommerellen grenzenden Theile giebt es zahlreiche Konservative, deren Hauptvertreter viele abligte Rittergutsbesitzer sind. Mancher Rittergutsbesitzer ist aber auch liberal, und längs der Weichsel hat sich auch unter der dreihundertjährigen polnischen Herrschaft ein reicher Bestand deutscher mittlerer Grundbesitzer erhalten, der eine Hauptstütze des Liberalismus ist. Die Mehrzahl der Bewohner der Städte, namentlich die der größeren und mittleren Städte, gehört ebenfalls der liberalen Partei an. Seit der Begründung des deutschen Reiches bestand unter den Deutschen, Konservativen und Liberalen das stillschweigende Uebereinkommen, daß sie gegenüber Polen und Ultramontanen zusammenhielten. Die Liberalen wählten die konservativen Grafen zu Dohna und zu Culenburg, die Konservativen in anderen Wahlkreisen liberale Kandidaten, je nachdem diese oder jene die meisten Stimmen hatten. Schon bei der letzten Wahl haben die Konservativen dies Uebereinkommen gebrochen. Sie haben, die durch die Attentate hervorgerufene Aufregung benutzend, im Wahlkreise Marienwerder-Stuhm den sehr gemäßigten liberalen Bürgermeister von Winter durch einen konservativen verdrängt, und in dem überwiegend deutschen und evangelischen Danziger Landreise haben sie sogar aus Haß gegen die Liberalen einem polnischen Ultramontanen Pfarrer zum Siege verholfen. Diesmal ist die Erbitterung der Konservativen gegen die Liberalen so groß, daß sie lieber eben Ultramontanen oder Polen wählen werden, als die Liberalen, und diese hätten einfach Selbstmord getrieben, wenn sie sich noch unter einander geeinigt hätten.

Da traten nun die Führer, die Abgeordneten und andere angesehenen Männer aus den verschiedenen Richtungen der liberalen Partei, der Fortschrittspartei, der Secessionisten und der Nationalliberalen, zusammen und forderten sämtliche Liberalen der Provinz zu einer gemeinsamen

Versammlung in Marienburg auf, die denn auch am vergangenen Sonnabend den 13. d. M. stattfand. Zunächst fand eine Versammlung von Vertrauensmännern aus den verschiedenen Kreisen statt, bei welcher alle Parteien und Berufsstände vertreten waren, am zahlreichsten der Stand der Grundbesitzer. Man war sogleich darüber einig, daß die Liberalen, wenn sie nicht für die Gegner wirken wollten, sich in jedem Wahlkreise über den liberalen Candidaten einigen müßten, welcher in dem betreffenden Bezirk die meisten Stimmen habe, und daß sie dann für dessen Wahl ohne Rücksicht auf seine Fraktionsstellung einmütig und mit aller Kraft eintreten müßten, und man beschloß einstimmig, der darauf folgenden öffentlichen Versammlung eine Resolution dieses Inhalts vorzulegen. Bei dieser öffentlichen Versammlung war der Saal im Gasthaus „zum Hochmeister“, dem ersten der altherwürdigen Stadt, gedrängt voll, wobei wiederum die erfreuliche Bemerkung gemacht wurde, daß der Grundbesitzerstand besonders zahlreich vertreten war. Der Abg. Ricker hielt eine zündende, vielfach von Beifall unterbrochene Rede. Er erinnerte daran, daß die letzte gemeinsame Versammlung der Liberalen der Provinz vor 20 Jahren für Deutschlands Macht und Einheit eingetreten sei, dafür, daß die militärische und diplomatische Leitung Deutschlands in die Hand des Königs von Preußen gelegt und ein deutsches Nationalparlament einberufen werde. Dafür wurden die

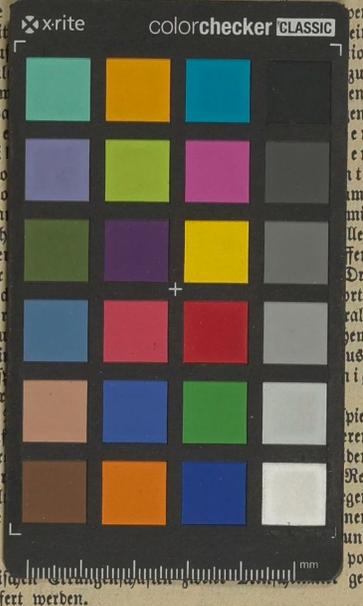
Politische Uebersicht.  
Die Neuwahlen zum Reichstage werden, wie jetzt feststeht, in der zweiten Hälfte des October stattfinden; es bleiben also noch etwa zwei Monate zur Bervollständigung der Wahlvor-

bereitungen übrig. Die Publication des Wahltermins wird erst im September erwartet. Die liberalen Parteien werden aber gut thun, nicht den letzten Augenblick abzuwarten, um ihre Wahlaufreufe festzustellen. Die Aufgabe wird um so mehr erleichtert, je weiter die Ueberzeugung um sich greift, daß die Liberalen alle Ursache haben, den Nachdruck auf diejenigen Punkte zu legen, in denen Alle einig sind. Der Streit um untergeordnete Fragen kann nur dazu dienen, den Gegnern den Weg zum Siege zu eröffnen.

Zur bevorstehenden Sedanfeier schreibt die „M. Ztg.“: An verschiedenen Orten ist bei dem Herannahen des 2. September die Frage angeregt worden, ob man den Sedantag auch in diesem Jahre wieder festlich begehen oder ob man jetzt bei Beginn des zweiten Decenniums seit unseren großen Siegen von öffentlichen Festfeiern absehen solle. Wir meinen, es ziemt uns wohl auch jetzt noch, einen der großen Erinnerungstage an die ruhmreiche Zeit festzuhalten. Gerade in einem Augenblicke, wo vielfach die Freunde an den nationalen Siegen und Ergründungen durch trüben Pessimismus und erschöpfende Resignation verflümmert wird, wo unter dem Gezügel des Tages vielfach vergessen und gering geachtet wird, was uns einst das Herz erhob, scheint es uns wohlgethan, die Erinnerung an Ereignisse und Thaten aufzufrischen, denen unsere Nation ihre Wiedergeburt verdankt, über den Haß der Parteien hinweg dem Allen gemeinsamen Gefühl der Liebe zum Vaterland Ausdruck zu geben. Wir sind nicht so reich an erhabenden Momenten in unserem öffentlichen Leben, daß wir gleichgültig einen Gedend- und Festtag preisgeben sollten, zu dessen Feier wir berechtigt sind wie nur je ein Volk.

In Oesterreich ist die Kaiserreise beendet und der Monarch nach Ischl zurückgekehrt, um sich von den mannigfachen Anstrengungen der Tour zu erholen. In denen der Kaiser am 1. d. M. verweilt, wird die durch die Anwesenheit des Monarchen hervorgerufene Begeisterung noch lange nachklingen. Auch das kronprinzliche Paar ist in Ischl angekommen.

Die französischen Radicals haben Gambetta eine empfindliche Niederlage beigebracht. Bekanntlich wird der große Volkstribun schon längst in seinem alten Wahlbezirk, der Pariser Vorstadt Belleville, von seinen Gegnern hart bekämpft. Einst haben ihn diese im Jahre 1869 auf dem Schild gehoben, jetzt wollen sie nichts von ihm wissen, weil er inzwischen ein wohlhabender „Bourgeois“ geworden. Noch mehr schadet ihm bei den Rothen, daß er den General Gallifet, welcher im Mai 1871 die Communarden niedersäbeln ließ, sich zum Freunde genommen; wie man meint, um einst ein geeignetes Werkzeug zum Staatsstreich zu haben. Am vergangenen Dienstag nun wollte Gambetta vor einer großen Wählerversammlung sprechen, und obgleich nur durch Ratten eingeladene Einlaß erhielten, hatten doch mehrere Hunderte seiner Gegner Eingang gefunden; sie erhoben, als er zu sprechen begann, einen solchen Höllelärm, daß er seine Rede nicht halten konnte, sondern nach 20 Minuten langem vergeblichen Bemühen abtreten mußte, nachdem er seinen Gegnern noch Schimpfworte zugerufen und ihnen gedroht hatte. Mit den Rothen hat Gambetta nun w h



ergebene Mittel...  
egelmann hier...  
Ball und...  
noch in gute...  
ung hier noch...  
unterhalten.  
Director.  
auf  
hofstr. 19  
ahagoni  
Kleiderschneid...  
Drell-Feder-Me...  
sche, 2sulle, 3...  
ab-, u. mahag...  
weiß 10 Thlr., echt...  
Thlr.; echt unss...  
gen, desgl. Gründ...  
sche 7 1/2 Thlr., a...  
nuz mit quecksilb...  
Nuss- u. Mahag...  
Salon-Polster...  
polstergerathen...  
10 Gegenständen...  
eines Salons, mit...  
n, Verticow, Serri...  
on-Einrichtungen...  
lindeuzen nebst...  
n, 4 1/2 Thlr., Bege...  
Noten-Eleganz 3...  
nur an Wochen...  
W. W. W. W.  
men amuseiren, l...  
eistr. Nr. 26 ab  
cher  
über, mein Unter...  
unterliegen zu w...  
daß ich dies h...  
bedingung und w...  
erwerben.  
lungsgewoll  
rd Vogel.  
logar im 186...  
Stadium, teilw...  
unter Garantie be...  
Grundstück-Verkauf...  
Nr. 84. Alte, ver...  
gerichten und Sch...  
immer beachte man  
la.“  
r Frau wird als W...  
eucht. Wo? sagt  
res Mädchen für h...  
tober gesucht. Zu  
bis bis Merseburg  
markt 53.  
emann, über mit...  
iten anzupreisen...  
lich belangen laß...  
uhmachermeister.  
eater.  
1881. Ausg...  
Bücherg-Kommiss...  
Verlangen wiederh...  
Die lustigen Vag...  
Lanz in 4 Abtheilun...  
Wally a. G.  
Haupt-Abonne...  
anses Wally. Lott...  
1. Alt von 8 Güte...  
Dem Herrn e...  
lt von Wally. Mally...  
sicher mit Gehalt...  
Wally a. G.  
Die Directoren

